Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. **Inserate** pro 1spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 79. **Siegen,** Freitag, 22. Mai **1885.**

* Die Frage der Sonntagsruhe

kommt in den Blättern der Clerikalen und Orthodox Conservativen nicht zur Ruhe. Die Stellung des Reichskanzlers namentlich beklemmt die Herren. Hr. Stöcker hat bereits in einer Volksversammlung angedeutet, daß es dem Reichskanzler am Glauben fehle. Ganz schön, warum hat der redelustige Herr, der mit seiner Rede über Sonntagsheiligung seit Jahr und Tag hausiren geht, aber nicht gesprochen, als der Reichskanzler zugegen war? Jetzt, nachträglich wird das Verdächtigen und der Mißbrauch mit dem Sonntagsfeier-Antrage mit all der Verlogenheit und Verhetzung getrieben, die der Reichskanzler bei der Berathung desselben seinen Urhebern auf den Kopf vorausgesagt hatte. Die Frage steht gänzlich anders, als sie von den Fanatikern der mechanischen und sklavischen Sonntagsruhe zu aufwieglerischen Zwecken dargestellt wird. Die Gewerbeordnungscommission hatte für einzelne besonders abhängige Bevölkerungsklassen — namentlich Fabrik- und Baugewerkarbeiter und Verkäufer — die Sonntagsarbeit verboten und die näheren Ausführungen des Gesetzes dem Bundesrath übertragen wissen wollen. Da ausdrücklich zugegeben wurde, daß das Gesetz nur einzelnen und vereinzelten Uebelständen abhelfen solle, so meinte man auf nationalliberaler Seite, daß es sich mehr empfehle, die Untersuchung auf das ganze Reich auszudehnen, die Uebelstände genau zu ermitteln und auf Grund dieser Ermittlungen ein Gesetz mit bestimmtem Inhalte ausarbeiten zu lassen, das wahrlich den Vorzug vor einem solchen verdient hätte, welches einfach alles dem Bundesrath überlassen wollte. Einen solchen Antrag auf Veranstaltung einer Untersuchung hatte Dr. Buhl gestellt und der Reichskanzler erklärte sich mit demselben einverstanden. Daß der vorliegende Antrag der Gewerbeordnungscommission in hohem Grade bedenklich sei, that der Reichskanzler schlagend dar. Er tadelte daran, daß er nur der Rahmen eines Gesetzes sei, dem der Bundesrath erst einen Inhalt geben müßte, daß letzterem aber nicht das genügende thatsächliche Material hierzu vorliege; er betonte, daß wir im großen und ganzen überall und in allen Berufsarten einen arbeitsfreien Tag in der Woche haben, daß ohne Widerspruch von irgend einer Seite beim Unfallversicherungsgesetz das Jahr zu 300 Arbeitstagen angesetzt worden sei; das in gewissen Betrieben am Sonntag gearbeitet werden müsse (also müßten die Arbeiter hier statt des Sonntags einen freien Dienstag oder Mittwoch haben), daß die mechanische Sonntagsstille, wie sie in England ist, weder erquickend noch erhebend sei; daß endlich die verbündeten Regierungen der Frage ernstlich ihre Aufmerksamkeit widmen wollten und daß es sich empfehle, ihnen durch Annahme des Buhl'schen Antrags die Pflicht hierzu aufzuerlegen und die Mittel zu gewähren. In fünf Reden führte dies der Reichskanzler überzeugend aus. Und was war die Folge? Die conservativ-clericale Verbrüderung ließ die Frage fallen und verhinderte die Annahme des Antrags Buhl. Wenn man daraufhin die Conservativen und Clericalen als Feinde der Arbeiter hingestellt hätte, weil sie die Erledigung der Frage der Sonntagsruhe, soweit sie möglich war, aus schnödem Parteifanatismus hintertrieben hätten, so würde man vielleicht allzuweit gegangen sein, weil es der Mehrheit lediglich darum zu thun war, einen guten parlamentarischen Abschluß zu machen, die Session nicht mit einem Erfolge der Nationalliberalen schließen zu lassen. Sicherlich aber haben die Clericalen und die Kreuzzeitungsleute es vorgezogen, die Frage der Sonntagsruhe gänzlich unerledigt zu lassen, statt sie durch Annahme des Buhl'schen Antrags einen wesentlichen, Erfolg verbürgenden Schritt weiter zu bringen. Und das wirft auf ihre Sorge für den freien Sonntag des Arbeiters ein recht bedenkliches Licht. Statt nun diese ihre Haltung zu entschuldigen, da sie schlechterdings nicht zu rechtfertigen ist, stellen die Mucker beider Confessionen die Wahrheit auf den Kopf und verleumden den Reichskanzler und die Nationalliberalen, als wollten diese dem Arbeiter seinen Ruhetag nicht verschaffen. Das heißt denn doch jede Scheu ablegen und den Cynismus der Parteimacht an Stelle der Achtung vor der Wahrheit setzen. Kreuzzeitung und Westf. Merkur ꝛc. überbieten sich in diesem löblichen Streben. Dem Fürst Bismarck im Parlament gegenüber zu treten, hatten ihre Vertreter ebenso wenig wie Hr. Stöcker den Muth, nachträglich in der Presse besorgen sie das, da lesen die Abonnenten nur den Angriff, nicht die Abwehr, denkt der Herr Pastor von Haardt. Wenn die Herren der obligatorischen Sonntagsruhe nur einmal die Consequenz ihres Antrags bedenken wollten. Oder sollten die „häuslichen Arbeiter" allein davon ausgeschlossen werden? Der frömmelndste Sonntagsheiliger würde, wenn er statt Fisch und Braten am gottgesegneten Sonntagstisch altbacken Brod und ein Krüglein klares Wasser vorfände, die sonntagsruhende Köchin sofort zum Teufel jagen. Für diese Herren gilt, wie für einen, der Heine'sche Vers:

Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenne auch die Verfasser:
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 21. Mai.

Aus guter Quelle verlautet, — so schreibt man uns aus Berlin — die nächste Reichstagssession sei in ganz hervorragendem Maße bestimmt, eine „socialpolitische" zu werden. Es wird nicht nur eine weitere Ausdehnung der Unfallversicherung, namentlich auf die landwirthschaftlichen Arbeiter in Aussicht gestellt, sondern es soll jetzt auch an das große Problem der Altersversorgung der Arbeiter Hand angelegt werden. Die Vorarbeiten dazu sollen bereits in lebhaftem Gange sein. Indessen über die Grundlagen, auf denen diese schwierige Aufgabe gelöst werden soll, insbesondere über die Cardinalfrage, die Aufbringung der gewaltigen Kosten, ist dermalen noch nicht das geringste bekannt, und es kann daher selbstverständlich von einer Erörterung des großen gesetzgeberischen Planes noch nicht die Rede sein. Man hat in der verflossenen Reichstagssession eine gewisse Erschlaffung und Ernüchterung in den socialpolitischen Reformbestrebungen bemerken wollen. Es ist wahr, diese Angelegenheit trat hinter andere Aufgaben zurück; nur ein kleines Gesetz, die Ausdehnung der Kranken-

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von **Ludovika Hesekiel.**

Nachdruck verboten.

I.

Es war einer jener stürmischen Herbstabende, an denen man auch das armseligste Obdach schätzen lernt; Wolken jagten am Himmel, vom Winde gepeitscht, mit unheimlicher Schnelle, Gespenstern ähnlich in ihren Bildungen, dahin, alle Thüren und Fenster, die nicht ganz fest schlossen, klirrten und rasselten, die Flamme im Ofen drohte zu erlöschen, der Regen schlug an die Scheiben und laut auf heulte die See.

Der alte Pastor Siegfried, über dessen Scheitel mehr als siebzig Jahre hingegangen waren, ließ sich durch all' dies Toben, Heulen und Klappern nicht stören; er hatte seinen ledergepolsterten Lehnstuhl dicht an den flaschengrünen Kachelofen gerückt und las ruhig in einem Buche, dessen abgegriffener Schweinslederband deutlich zeigte, daß es noch weit älter war als sein Leser. Mit wunderlichen Kupferstichen war es geziert, fast erinnerten diese Figuren an die unheimlichen Wolkengebilde draußen am Himmel, der Pastor schien sie gar nicht zu beachten und nur in den Text versunken zu sein. Auf dem schwerfälligen Schreibtisch mitten in der Stube lag noch eine ganze Anzahl ähnlicher Bücher, ihre Titel deuteten an, daß sie alle in ein dunkles Gebiet hinübergriffen, nämlich von der Geschichte der Dämonen, Hexen, Zauberer, kurz, von allem handelten, was mit dem Aberglauben zusammenhing.

Dabei hatte der alte Pastor durchaus nichts in seinem Aeußeren, was an Spuk oder Grauen erinnerte; seine hohe, trotz seines Alters ungebeugte Gestalt, wie sie im Pommerlande nicht selten sind, mit breiten Schultern und nervigen Händen, sah aus, als biete sie jedem Gespenste Trotz; weißes lockiges Haar legte sich um eine auffallend breite Stirn, unter der ein Paar hellblaue Augen mit sanftem, beinahe kindlichem Ausdruck in die Welt hinaussahen, wenn sie nicht, was sie allerdings viel öfter thaten, sinnend in sich hinein blickten.

Plötzlich hob er lauschend das greise Haupt, mitten durch das Poltern des Herbststurmes vernahm er draußen auf dem steinernen Hausflur einen Schritt und das gleichmäßige Aufschlagen eines Stockes; gleich darauf wurde die Thür geöffnet, und ein junger noch nicht dreißigjähriger Mann trat über die Schwelle, dessen Aehnlichkeit mit dem Alten ihn sofort als dessen Sohn kund gab. Freilich war das Haar des jungen Mannes glänzend blond, und die hellen Augen hatten nichts von dem sanften Kindesblick des Greises, sondern sahen meist scharf spähend, jetzt fast unheimlich blitzend, in jedem Augenblicke anders aus, aber es waren dieselben Züge und dieselbe hohe, kraftvolle Gestalt; doch stützte die des Sohnes sich leicht auf einen eichenen Stock, der, in Thüringens Wäldern geschnitzt, auf seinem Knopf das Korpszeichen einer Jenenser Studentenverbindung trug.

Der Pastor legte sein Buch aus der Hand und blickte den Sohn liebevoll an. „Schmerzen die alten Wunden wieder, Emil?" fragte er mit sanfter Stimme.

Emil lehnte den Stock in eine Ecke, schürte das Feuer im Ofen, setzte sich dem Vater gegenüber auf einen steifen, geradlinigen mit schwarzem Roßhaar gepolsterten Stuhl und entgegnete in etwas scharfem Ton: „Die des Leibes und der Seele, ich weiß nur nicht, welche am meisten!"

Der Vater beugte sich vor und faßte die weiße, wohlgepflegte Hand des Sohnes. „Du solltest wieder heirathen, mir scheint's, gerade in unsern Tagen ist es nicht gut, daß der Mensch allein sei."

Der Sohn lachte spöttisch. „Nein, Vater," entgegnete er herbe, „einmal habe ich es durchgemacht, daß ein Ideal mir vor meinen Augen zusammenbricht; ein zweites Mal bräche ich zusammen!"

„Du bist es schon, du hast dich selbst verloren!"

„Ja, mich selbst," fuhr der andere auf, „mein Weib, mein Vaterland, alles, alles!"

„Versündige dich nicht," mahnte der alte Geistliche, „dein Weib nahm dir Gott, dein Vaterland wird er retten!"

„Der Retter ist todt, zu Stralsund haben sie seiner Leiche das Haupt abgeschnitten," murmelte Emil.

„Es kann jeden Tag ein neuer Schill auferstehen," erwiderte der Vater, „Napoleons Stern ist im Erbleichen!"

„Kann auch mein Weib auferstehen? Nicht jenes unselige, klagende, verzweifelnde Geschöpf, für das der

und Unfallversicherung auf die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter ist unerledigt geblieben, und es gab sich in den Kreisen der conservativ-clericalen Mehrheit nicht viel Eifer kund, die Arbeiter des platten Landes zu den Wohlthaten der Socialreform heranzuziehen. Die nächste Reichstagssession soll uns nun, wie es heißt, den Beweis liefern, daß von einem Stillstand und Ermatten auf dem durch die kaiserliche Botschaft vorgezeichneten Wege nicht die Rede sein könne. Und wir setzen darein auch gar keinen Zweifel. Auf der Bahn, die mit einer Sicherstellung der Arbeiter gegen die Folgen von Unfällen und menschlicher Schwäche betreten worden, kann unmöglich auf die Dauer willkürlich in der Mitte nach einem ersten Anlauf Halt gemacht werden. Dazu drängen sich die socialen Verhältnisse, die zu einer activen Gesetzgebung auf diesem Gebiete den Anlaß gegeben haben, mit viel zu lauter Mahnung in den Vordergrund. Der Vorwurf, die Socialreform sei bereits ins Stocken gerathen, geht auch nur von denen aus, die selber dem Werke Schwierigkeiten und Hemmnisse aller Art zu bereiten pflegen und ihm nichts als Geringschätzung und Widerspruch entgegenbringen. Man wird freilich nicht erwarten können, daß eine Reform von so gewaltiger Tragweite und so unendlichen Schwierigkeiten im Laufe von wenigen Sessionen mit spielender Leichtigkeit bis zur völligen Vollendung durchgeführt wird. Wir wissen ja, wie lange es gedauert hat, bis nur das Unfallversicherungsgesetz zu Stande gekommen ist, und noch steht es nicht in voller Wirksamkeit. Eine Alters- und Invalidenversorgung wird noch unendlich mehr Schwierigkeiten bieten und gewiß nicht gleich beim ersten Anlauf zu Stande kommen. Schrittweises, allmähliges, vorsichtiges, die praktischen Erfahrungen der vorangegangenen Maßregeln zu Rathe ziehendes Vorgehen ist auf diesem neuen unbekannten Gebiete mehr als irgendwo am Platz. Aber darum kann vom Stillstand einer Reform, die zu den weitaus wichtigsten Aufgaben der Gegenwart und nächsten Zukunft gehört, doch nicht die Rede sein.

Die braunschweigische Erfolgefrage scheint nun endlich an ihrer Lösung zu stehen. Wie ein Telegramm der „K. Z." meldet, unterbreitete der Reichskanzler dem Bundesrath einen Antrag Preußens, „die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträglich sei." — Endlich! sagen wir noch einmal. Das hatte man im nationalen Deutschland längst erwartet, und die Wühlereien der orthodoxen braunschweig'schen Pastoren, die sich in dieser Angelegenheit so undeutsch benommen haben, sind damit zu nichte geworden.

Nun ist den Frommen im Lande nicht einmal mehr der „Vaterländische Frauenverein" genehm. Die Kreuzzeitung läßt sich heute zu einem Angriff auf jene so eminent segensreich wirkenden Frauen gebrauchen, welcher Angriff verdient, nach dem Worte Friedrichs des Großen, niedriger gehängt zu werden. Sie schreibt: „Was wir an der im übrigen höchst verdienstlichen Thätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins auszusetzen haben, ist sein rein humanitärer Charakter, seine offiziell indifferente Stellung zu Christenthum und Bekenntniß. Damit hängt es auch zusammen, daß einer der wichtigsten Zweige der Vereinsthätigkeit, die Ausbildung eines tüchtigen Krankenpflegerinnenstammes, bis jetzt nur in mäßigem Grade gelungen ist. Der semitisch-liberalen Presse und ihrem Anhange ist es natürlich um ganz andere Dinge zu thun: Einmal will sie das Prinzip der Konfessionslosigkeit gewahrt sehen und dann vor allem kommt es ihr darauf an, dem jüdischen Elemente die gesellschaftliche Rolle zu erhalten, die es, Dank seinem Reichthum einerseits und unserer Lessing'schen Sentimentalität andererseits, bis jetzt hat spielen können." — Das Jahrhundert scheint nicht ohne große confessionelle Hetze ausgehen zu sollen. Bei den Juden hat man angefangen, jetzt will man im Christenthum das confessionelle Element überall auf die Spitze treiben, um schließlich die verhetzten Geister gegeneinander führen zu können. Ob die orthodoxen Pastoren, die sich das unterfangen, nicht ein gewagtes Spiel treiben! Laßt den Protestantismus seine Mission vergessen, die eine Sendung der Duldung Andersdenkender, der Erlösung aus dem kirchlichen Absolutismus war — und er wird unterliegen, denn als Kirche allein betrachtet, ist er der strammen Organisation der römischen Kirche gegenüber nicht stark genug.

Der Mestizzen-Aufstand in Kanada dürfte vorläufig lahmgelegt sein, nachdem die Regierungstruppen unter General Middleton den Mischlingen eine empfindliche Niederlage beigebracht und — was mehr bedeutet — den Führer des Aufstandes, Riel, gefangen genommen haben. Aus den Berichten über ihren angeblich so glänzenden Waffenerfolg beim Dorfe Batoche geht übrigens hervor, daß die Regierungstruppen einzig und allein der Gatling-Kanone des Hauptmanns Howard es verdanken, welcher „Retter des Vaterlandes" indeß nichts weiter als der Agent einer amerikanischen Mitrailleusenfabrik in Connecticut ist, der die Truppen begleitete, um ihnen den Gebrauch der Fabrikate seiner Firma beizubringen. Howard dürfte glänzende Bestellungen erhalten. — Man ist übrigens überzeugt, daß der Aufstand wieder ausbrechen muß, wenn nicht die kanadische Regierung den Klagen der Mischlinge wegen Benachtheiligung in ihrem Besitz endlich Abhilfe schafft.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 20. Mai. (Vom Tage.) Das Unwohlsein des Kaisers besteht in einer leichten Erkältung, die ihn ans Zimmer festhält; weitergehende Nachrichten, die an der Börse circulirten, sind unbegründet. Fürst Bismarck, der gestern Nachmittag nach Schönhausen abgereist ist, wird in wenigen Tagen wieder zurückkehren und nicht, wie es ursprünglich hieß, das Pfingstfest dort zubringen. Da der König von Belgien demnächst hier eintrifft, ist anzunehmen, daß der Reichskanzler zu derselben Zeit zurückkehren wird; denn es ist bekannt, daß der König mit dem Fürsten über Angelegenheiten des Kongostaates zu verhandeln wünscht. — Ueber das zu ernsten Besorgnissen Anlaß gebende Befinden des alten Fürsten Anton von Hohenzollern, welches die Abreise des Prinzen Friedrich von Hohenzollern von hier nach Schloß Krauchenwies verursacht hat, sollen bessere Nachrichten eingelaufen sein. Der Fürst ist bereits seit einigen Jahren kränkelnd. Die schöne Feier seiner goldenen Hochzeit am 21. Okt., welcher unser Kaiserpaar beiwohnte, ist noch in aller Gedächtniß. Hoffentlich wird dem um Preußen wie um das Gesammtvaterland hochverdienten fürstlichen Herrn noch ein längerer Lebensabend beschieden sein. — Eine Nachwahl für den verstorbenen Landtagsabgeordneten v. Aulock ist mit Rücksicht auf den nahen Ablauf der Legislaturperiode nicht mehr anberaumt worden. Auch daraus läßt sich schließen, daß die Regierung an eine Nachsession des Landtages nicht denkt. — Ueber den Börsensteuerentwurf wird in der nächsten Plenarsitzung des Bundesraths, am Donnerstag, abgestimmt werden. Eine Verweisung an die Ausschüsse hat nicht stattgefunden, wie anfangs irrthümlich berichtet worden war. Das preußische Staatsministerium soll sich am verflossenen Sonntag mit dem Gesetzentwurf beschäftigt und die Zustimmung beschlossen haben. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Bundesrath das Gesetz mit einer sehr bedeutenden Mehrheit annimmt. — In Sachen der für 1888 projektirten Ausstellung in Berlin ist seitens des Staatsministers v. Boetticher an das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller das nachstehende Schreiben ergangen:

„Auf die dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe an mich abgegebene Vorstellung vom 24. April, betreffend die Veranstaltung einer allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin im Jahre 1888, erwidere ich dem Direktorium ganz ergebenst, daß ich bisher keine Veranlassung gehabt habe, bezüglich des projektirten Unternehmens bestimmte Entschlüsse zu fassen. Es wird für mich von Interesse sein, von dem Ergebniß der bei den Unterverbänden des Centralverbandes deutscher Industrieller gehaltenen Umfrage über die Aufnahme, welche das Projekt in den Kreisen der Industrie zu erwarten hat, Kenntniß zu erhalten. Einer gefälligen Mittheilung hierüber sehe ich ergebenst entgegen.

Der Reichskanzler.
J. V.:
v. Boetticher."

Die Abreise des Gouverneurs von Kamerun, Herrn v. Soden, und des Commissars für Kamerun, Herrn v. Puttkamer (Sohn des Vicepräsidenten des Staatsministeriums), nach Westafrika ist auf den 1. Juni festgesetzt. Die Herren treten die Reise von Hamburg aus an. Auch die neuernannten Consuln für das Togoland und Angra Pequena werden sich gleichzeitig auf ihre Posten begeben. — Einer amtlichen Zusammenstellung zufolge waren bis zum 7. April d. J. im Ganzen 180 017 Betriebe mit 2 833 208 Arbeitern als unter das Unfallversicherungsgesetz fallend beim Reichsversicherungsamt angemeldet worden. — Die Abendblätter melden, Kommis Singer, welcher das Fenster im Kaiserpalais einwarf und bisher behufs Untersuchung seines Gemüthszustandes in ärztlicher Untersuchung sich befand, ist für irrsinnig erklärt und wird heute nach Neisse zu seiner Familie übergeführt.

Der Blitzschlag in die Kirche zu Wenden

am 17. Mai 1885.

Von **Karl Schröder.**

Am vorigen Sonntag Vormittag hat sich — wie den Lesern des Blattes bereits in Kürze berichtet — eine stark

---

Tod eine Erlösung war, sondern jene Klotilde, die ich liebte mehr als mein Leben?„

„Vergieb der Todten, vergiß was sie dir gethan und jene Klotilde wird neu erstehen in deiner Erinnerung."

„Ich habe ihr vergeben," entgegnete der Sohn, „sie starb mit mir versöhnt, du weißt es, aber ich kann nicht vergessen, daß sie in meiner Seele das Bild zerbrochen hat, welches einst von ihr darin stand."

„So will ich Gott bitten," entgegnete der Alte, „daß du auch dahin gelangst, daß es stille werde in deiner Feuerseele. Wahrlich, die Dämonen, die Gespenster, die der Aberglaube äußerlich mit leiblichen Augen zu schauen geglaubt, und gegen die so manches Buch geschrieben, sind leichter zu bannen als die Dämonen in einer Menschenbrust!"

Ein tiefer Kummer zeigte sich in den Zügen des alten Mannes, was den scharfen Augen des Sohnes nicht entging. „Vater," sagte er mit weicherer Stimme als bisher, „vergib mir, dein Sohn, der deines Alters Stütze sein sollte, ist dein schwerstes Kreuz." — Es wird auch wieder anders werden," entgegnete Siegfried, „ein freies Vaterland, ein treues Weib und eine andre Lebensstellung, als die eines Landarztes in einem pommerschen Küstendorfe und mein Sohn wird mein Stolz sein!"

„Hofft du wirklich auf alles das für mich!"

„Ich hoffe es," entgegnete zuversichtlich der Alte, „und auch du wirst wieder hoffen!"

„Dann wäre es dein Verdienst und nur von dir könnte ich es lernen," entgegnete der Sohn, der jetzt mit einem Blick der ungeheucheltsten Verehrung zu dem Alten aufsah, „es ist also doch wohl zu etwas gut, daß ich, um Napoleons Schergen zu entgehen, meine Praxis auf das pommersche Küstendorf beschränkte, wo sich die Leute lieber todtschlagen ließen, ehe sie Pastors Emil verrathen hätten, wenn auch jetzt keine Gefahr mehr für mich ist. Uebrigens hängt meine heutige Aufregung auch mit meiner alten Wunde zusammen, ich konnte heute nicht ohne Stock vorwärts kommen!" Er nahm nach und nach einen leichteren Ton an, offenbar um den Vater zu beruhigen, endlich griff er nach dem Buche, das derselbe aus der Hand gelegt hatte, und sagte, in demselben blätternd: „Also die Vampire sind jetzt daran; ich bin nicht abergläubisch, aber ich muß dir sagen, mir schaudert vor diesem Aberglauben!"

„Mir auch," erwiderte der Pastor, „und darum bekämpfe ich ihn; ich kenne kaum eine schrecklichere Ausgeburt menschlicher Phantasie als den Vampirismus; vom „Nachzehrer" sprechen sie an unsern Küsten, der seine ganze Familie ins Grab nachholt, so weit eine Kirchenglocke zu hören ist. Der eigentliche Vampir, der den Menschen das Blut aussagt, um sich selbst neue Lebenskraft zu holen, wird mehr in Polen, Ungarn, Böhmen, kurz in slawischen Ländern geglaubt —"

Der Pastor unterbrach seinen Vortrag über das neueste Kapitel seines Lieblingsstudiums, und Emil trat an eines der kleinen auf die Dorfstraße gehenden Fenster. Beide hatten deutlich das Rollen eines Wagens vernommen, und in der That schimmerten jetzt draußen vor der Thür zwei Lichter durch die Dunkelheit, die von Wagenlaternen herrühren konnten.

„Etwa mein hochgräflicher Schwiegervater?" sagte Emil Siegfried und griff nach seinem Stocke. Der Alte schob ihn beiseite. „Laß mich nur gehen," meinte er, „und schone deinen Fuß."

Die alte Magd und der noch ältere Knecht, welche die Wirthschaft der beiden Männer besorgten, kamen aus der Küche als der Pastor die Stubenthüre öffnete; zugleich ging die Klingel der niemals verschlossenen Hausthür, eine weibliche Gestalt trat in den Flur, und eine etwas schüchterne Stimme fragte: „Ist der Pastor Siegfried zu sprechen."

„Gewiß, aber treten Sie näher, meine Dame," entgegnete der Pastor mit jener altmodischen Höflichkeit, die zugleich etwas so Vertrauenerweckendes hat, und deutete auf die offen gebliebene Stubenthür.

Die Fremde gehorchte; nicht weniger höflich als sein Vater, der ihr folgte und die Thür zum großen Aerger seiner braven Dienstleute hinter sich schloß, bot ihr Emil einen Stuhl, sie aber blieb stehen und schlug mit einer feinen in einem wildledernen Handschuh steckenden Hand den dunkelen Schleier von einem zarten, weißen Angesicht, dem zwei große, schwarze Augen Leben verliehen.

(Fortsetzung folgt.)

elektrische Wolke über der Kirche zu Wenden (Kreis Olpe) in dem Augenblicke entladen, als eben das feierliche Hochamt abgehalten werden sollte. Der Vorfall ist nicht nur durch die Größe der Gefahr, die er über Hunderte von Menschen und über eine der schönsten Kirchen in weiter Umgebung brachte, von besonderem Interesse, sondern er belehrt auch in überzeugendster und eindringlichster Weise über die Wichtigkeit guter Blitzableiteranlagen und über die Nothwendigkeit einer sorgsamen Ueberwachung derselben, weshalb wir auf Grund einer eingehenden, an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung eine ausführliche Abhandlung hier folgen lassen: Man hatte in jener Sonntags-Morgenstunde, die so leicht für Hunderte von Menschen höchst verhängnisvoll werden konnte, nicht die geringste Ahnung von der Nähe eines starken Gewitters. Das große schöne Gotteshaus war dicht gefüllt; die meisten Kirchenbesucher hatten soeben ihre Gesangbücher aufgeschlagen, als eine gewaltige Detonation die feierliche Stille unterbrach. In der ersten Bestürzung dachte man allgemein an einen Dynamitfrevel; sehr bald wurde man jedoch durch den erstickenden „Schwefelgeruch" (richtiger: Ozon) sowie durch das in den verschiedensten Theilen der Kirche entstehende Gewimmer der Verletzten über die wahre Ursache aufgeklärt. Nun bemerkte man auch, daß ein Mann unter dem Orgelchore bewußtlos zu Boden gestürzt war, und daß über 50 Personen schmerzhafte Verletzungen davongetragen hatten. Leider erwiesen sich die von dem Herrn Amtmann Weingarten und dem Herrn Kaplan Feldmann sofort mit aller Umsicht und Energie geleiteten Wiederbelebungsversuche an dem zu Boden Gesunkenen Hubert Hüpper als vergeblich; der schleunigst aus Olpe herbeigeeilte Arzt konnte später nur den Tod konstatiren Ein weiteres Unheil hätte in den ersten Augenblicken der Angst und Verwirrung sehr leicht durch den Andrang der Menge zu den Kirchenthüren entstehen können, wenn die Mehrzahl der Gemeindeglieder nicht so vernünftig gewesen wäre, die lauten Zurufe des Herrn Vicars Ferber zu befolgen. In verhältnißmäßig musterhafter Ordnung entleerte sich rasch die Kirche; die erheblich Verletzten fanden in den benachbarten Häusern Aufnahme und erste Pflege; die Leichtverletzten wurden nach ihren Behausungen getragen oder geführt, und die Uebrigen, die mit einem gewaltigen Schrecken glücklich davon gekommen, eilten zunächst zu ihren Angehörigen, um ihnen eine unnöthige Beängstigung zu ersparen; dann kehrten sie in das Gotteshaus zurück, um in einer stillen Messe das Opfer des Dankes für die Errettung aus großer Gefahr darzubringen. — Bevor wir die Beschädigungen an der Kirche und dem Blitzableiter beschreiben, wollen wir über die Verletzungen berichten, von denen mindestens 50 Personen in den verschiedensten Theilen der Kirche, von der südwestlichen Ecke unter dem Orgelchore an bis zu den nordöstlichen Bänken der Katechumenen in der Nähe des Hauptaltares, betroffen wurden. Der Unglückliche, der vom Blitzstrahl tödtlich getroffen wurde, stand in der südwestlichen Ecke der Kirche an eine hölzerne Säule gelehnt, ungefähr 20 Schritte von der Stelle entfernt, wo der Blitz durch die Mauer in die Kirche eingedrungen war. Er war von dem Schlage sofort völlig gelähmt, schlug nur beim Bespritzen mit kaltem Wasser die Augen noch einmal auf und konnte auf einen Zuruf des Herrn Kaplans Feldmann noch ein schwaches Zeichen des Verstehens geben; dann hörte in Folge der gewaltigen Erschütterung des Nervensystems jede Lebensthätigkeit gänzlich auf. In der entgegengesetzten Ecke der Kirche fuhr ein elektrischer Funke am Arme eines Mädchens empor, eine geröthete Zickzack-Linie zurücklassend, sprang dann von der Schulter in das Auge über und beschädigte die Iris und Krystalllinse, sodaß der Verlust des Sehvermögens befürchtet wird. Einem Manne, der im dichtesten Gedränge mit einem Fuße zwischen den Stühlen des südlichen Kirchenschiffs, mit dem andern Fuße im Hauptgange der Kirche stand, wurde von dem einen Fuße der Stiefel förmlich losgeschält und weggerissen, während der andere Fuß ganz unversehrt blieb. Mehreren anderen Kirchenbesuchern in der südlichen Hälfte des Schiffes wurden die Sohlen, Absätze und Nägel der Stiefel weggerissen und Arme und Beine vorübergehend gelähmt, während die unmittelbar daneben Stehenden in keiner Weise geschädigt wurden. Mehrere Gelähmte hatten in den ersten Stunden nach jenem Blitzschlage dunkle blumenartige Zeichnungen an den getroffenen Gliedmaßen, und der Verfasser dieses Berichts konnte noch 24 Stunden später am Arme eines 11jährigen Mädchens eine baumzweig-ähnliche geröthete Stelle deutlich wahrnehmen. Einem Kirchenbesucher, der eben niederknieen wollte, riß der Blitz das Taschentuch aus den Händen, sodaß nur die kleinen Fetzen, die sich gerade zwischen den Fingerspitzen befanden, übrig blieben, von dem Uebrigen aber auch nicht die kleinste Spur aufgefunden werden konnte.

Was nun die Beschädigungen an der Kirche anbetrifft, so erregt zuerst die Lockerung eines gewaltigen Fundamentsteines unter einem Strebepfeiler an der Nordseite der Kirche die größte Aufmerksamkeit. Welch ungeheure Kraft mußte dazu gehören, eine so schwere Masse in einer im besten Zustande befindlichen Mauer ungeachtet der großen daraufruhenden Last zu lockern und heraus zurücken! An den Kanten des schlanken Thurmes fallen die theils ganz losgerissenen, theils stark nach oben gebogenen Bleiplatten ins Auge, und die auf dem Kirchhofe umherliegenden Ueberbleibsel des hölzernen Kastens, der früher die Thurmableitung umgab, sind weitere handgreifliche Beweisstücke von der zerstörenden Kraft des elektrischen Fluidums. An dem östlichen Eingange zur Kirche, an der Thür zur Sakristei, sind die starken Thürhaken bedeutend nach innen gerückt; daneben sind in der Nähe des metallnen Weihwasserbehälters sowie an dem Haken für den Weihwedel größere Mörtelstücke von der Wand gelöst. Aus einem Schranke in der Sakristei sind starke Holzsplitter aus der Decke heraus und zwar nach oben geschleudert. Zwei kunstvoll gestickte Stolen, die in diesem Schranke aufbewahrt wurden, sind in höchst eigenthümlicher Weise beschädigt. Die schönen Ornamente aus levitischen Drähten (dünne Kupferdrähte, die erst versilbert, dann vergoldet und endlich tordirt oder plattirt wurden) haben allen Glanz verloren und zeigen die bekannte blauschwarze Farbe des verbrannten Kupfers; der seidene Untergrund ist dagegen nur in der nächsten Nähe der Stickerei wie versengt. —

Wie konnten aber alle diese Beschädigungen vorkommen, da doch die Kirche zu Wenden vor ungefähr 8 Jahren mit einem Blitzableiter versehen worden und die Blitzableiter-Anlage vor 6 Jahren von der kundigen Hand eines durchaus zuverlässigen Blitzableiter-Fabrikanten revidirt und ergänzt worden war? Hat nicht der gemeine Mann vollkommen Recht, wenn er der Ueberzeugung ist, daß sich der Blitz den Weg nicht vorschreiben läßt, daß vielmehr die Blitzableiter die Gefahren eher vergrößern als vermindern? Wir wollen diese hochwichtigen Fragen in aller Kürze so objektiv wie möglich zu beantworten suchen; denn noch heute — 125 Jahre nach der höchst segensreichen Erfindung Benjamin Franklins — existiren über die Wirksamkeit des Blitzableiters so viele höchst irrige Ansichten wie über keinen zweiten Gegenstand von allgemeinem Interesse, und diese Unkenntniß fordert alljährlich unglaublich viele Opfer an Hab und Gut, Gesundheit und Leben der Menschen. — Was den vorliegenden Unglücksfoll anbetrifft, so muß zunächst ausgesprochen werden, daß die Kirche zu Wenden eine ganz besonders gefährliche Lage hat, nicht nur weil sie alle übrigen hohen Gegenstände weit überragt, sondern auch weil der Untergrund größere Wassermassen birgt, (Es befinden sich an der Nordseite der Kirche nämlich noch mehrere überdeckte Brunnen, die von einer Reihe von Häusern übrig geblieben sind, welche ehemals hier gestanden haben.) Der letztgenannte Umstand ist aber nach den überzeugenden Untersuchungen des um die Naturwissenschaften hochverdienten Pater Secchi in Italien die Ursache, warum einige Gebäude von Blitzschlägen besonders häufig getroffen werden. Sicherlich wäre die Kirche in Wenden, wenn sie keinen Blitzableiter gehabt hätte, in den letzten Jahren, wo das Gefahrbringende ihrer Lage auch noch durch die Entwaldung benachbarter Berge bedeutend vergrößert wurde, schon öfter von Blitzschlägen heimgesucht worden. — Zweitens stellte sich bei der am vorigen Montag vorgenommenen galvanometrischen Untersuchung unzweifelhaft heraus, daß die von Herrn Friedrich Dienenthal in Siegen (bei Gelegenheit der Revision) angelegte 2. Ableitung (von der Dachfirst zur nordöstlichen Ecke der Kirche) vollständig gut und leitungsfähig war. Ebenso konnte Jedermann deutlich sehen, daß die von Herrn Friedrich Dienenthal vor 5 Jahren ausgeführte Verlängerung der Erdleitung) an der Ableitung von der Thurmspitze) in vorzüglich gutem Zustande war. (Namentlich waren die nach Dienenthals patentirten Verfahren mit Platinaüberzug versehenen, in der feuchten Erde liegenden Drahtenden rein metallisch, also vorzüglich leitungsfähig.) — Dagegen konnte aber auch Jedermann, der Augen hat, zu sehen, wahrnehmen, daß das vom Thurme führende (vor 8 Jahren von anderer Seite angelegte) kupferne Ableitungsseil im Laufe der Zeit bis auf wenige haardünne Stellen durchgerieben war. Jedenfalls waren im Laufe der letzten Jahre mehrere Befestigungskloben gelockert; in Folge dessen hatte der Wind das Seil an den scharfen Rändern der Befestigungskloben hin und her gerieben, und wie der stete Tropfen den Stein höhlt, so war durch das unausgesetzte Reiben das Seil bis auf wenige, kaum haardünne Stellen durchschnitten. Daß aber dünne Dräthe der Elektricitätsleitung einen Widerstand entgegensetzen und in Folge dessen glühend werden und schmelzen, weiß Jedermann, der mit den Grundlehren der Physik vertraut gemacht ist, und so waren denn auch bei dem Blitzschlage am 17. Mai 1885 jene dünne Drahtstellen abgeschmolzen. — Alle die oben geschilderten Verletzungen und Beschädigungen können ganz unzweifelhaft nur dadurch verursacht sein, daß das durch Vertheilung **an der Erdoberfläche** angesammelte Elektrizitätsquantum sich nicht mit der atmosphärischen Elektrizität ruhig ausgleichen konnte, sondern gewaltsam nach dem im 2. Ableitungsseil (an der nordöstlichen Ecke der Kirche) hernieder geleiteten Elektrizitätsquantum hindrängte!

Sollten wir unsere Abhandlung über den bedauernswerthen, aber hochinteressanten Unglücksfall mit einer kurzen Moral schließen, so kann diese naturgemäß nur lauten:

„Man übertrage die Ausführung sowie die Revision von Blitzableiter-Anlagen nicht dem Mindest-Fordernden, sondern unter allen Umständen nur sachkundigen, reellen Technikern."

Locales von Sieg und Lahn.

Haiger, 18 Mai (Wildschweine) Hr. Förster Stephan auf der »Kalteiche« hatte dieser Tage das Glück, in seinem Reviere auf einem Stande fast gleichzeitig zwei Wildschweine (Ueberläufer) zu erlegen, während ihm ein paar Tage früher das Einfangen zweier Frischlinge mittelst Hundes gelungen ist. —

Dillenburg, 20. Mai. (Personalien. Brandschaden.) Lehrer Reichenau dahier ist auf seinen Antrag vom 1. Juli d. J. ab pensionirt worden. — Die Brandschädigungen im Regierungsbezirk Wiesbaden, soweit die Landesbrandkasse dafür aufzukommen hat, betrugen 1884 nur 806 816 M. 62 Pf Im Ganzen fanden 227 Schadenfeuer statt.

Herborn, 20. Mai. (Unglücksfall.) Aus Erlangen traf die Trauerkunde hier ein, daß dortselbst vorgestern die Leiche des stud theol. Heinrich Maurer, Sohn des hier wohnenden Professors Maurer, aus dem Wasser gezogen wurde. Der junge Mann, der Abends vor Schlafengehen stets einen Spaziergang zu machen pflegte, dürfte aus Versehen in den Kanal gefallen sein und so seinen Tod durch Ertrinken gefunden haben.

Braunfels, 19. Mai. (Sich selbst gerichtet) Der wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in Untersuchungshaft befindliche Wilhelm Falk aus Burgsolms hat sich heute im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß erhängt.

Atzbach, 19. Mai. (Selbstmord.) In der Lahn, nahe beim hiesigen Dorfe, wurde heute Morgen der Polizeidiener Mandler von Kinzenbach todt vorgefunden. Der Mann hatte seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Rock und Mütze waren an dem Säbel aufgehängt, welcher unweit der Fundstelle im Boden steckte. Notizbuch und Portemonnaie lagen daneben.

Vermischtes.

* Altenhundem, 18. Mai. (Gefährliche Bahnstelle.) In Folge des stattgehabten Bergrutsches an der hiesigen Eisenbahnbaustelle haben sich oberhalb desselben noch bedeutende Felsmassen, die man auf mehrere Tausend Cubikmeter schätzen kann, gelöst, die über kurz oder lang niedergehen werden. Weite klaffende Risse, an einigen Stellen 3 Meter tief, markieren die Bruchfläche. Die Arbeit ist der drohenden Gefahr wegen sistiert. Man hält es für unmöglich, die Bahnlinie an dieser Stelle durchzuführen, da das mit Lettenschichten durchsetzte schräg abfallende Faulschiefergebirge in der erforderlichen steilen und hohen Böschung nicht halten wird.

* (Vom schönen Mai.) Bei dem Unwetter, welches am 15. über Wien zog, sind im ganzen 9 Menschen verunglückt, die fast sämmtlich ihren Tod durch Erfrieren fanden. Einem ähnlichen Wonnemonat im Jahre 1869 widmete der mittlerweile verstorbene Bernhard Scholz in Wiesbaden das nachfolgende Gedicht:

Ach, was ist das für ein Lenze
Achtzehnhundert sechzig neun!
Eisgezapf statt Blüthenkränze,
Regen und kein Sonnenschein!

Kukuk ruft durch grüne Reiser
Nicht mehr so wie sonst sein Brauch,
Katarrhalisch ganz und heiser
Frißt er am Kamillenstrauch.

Auf die Heilkraft der Kamille
Baut der alte Egoist,
Während dort im Gras die Grille
Krank am Rheumatismus ist.

Auch der Nachtigall'n Getändel
Schaut uns nicht mehr liebend zu;
Lerchen tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh'.

Und ein Maikäfer im Flieder
— Wer möcht' Maikäfer jetzt sein —
Rieb sich die erfror'nen Glieder
Jüngst mit Opodeldoc ein.

Ja, als man am Lurleyfelsen
Gestern warf der Netze Flachs,
Sah man schwer in Winterpelzen
Schwimmen einen alten Lachs.

Bäche, die sonst lustig hupfen,
Schleichen frierend kümmerlich,
Bienen laborir'n am Schnupfen,
Schneuzen in die Blüthen sich.

Welch' ein Sommer! Wer im Rheine
Jetzt zu baden sich vermißt,
Nehm' als Schwimmhof' ja doch keine,
Die nicht warm gefüttert ist.

— Berlin, 18. Mai. (Defraudation.) In den Cassabüchern des am 13. ds. verstorbenen Rendanten der städtischen Hauptstiftungscasse, Gabriel, ist eine große Anzahl Fälschungen gefunden worden. Gabriel hatte vor zwei Jahren sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert; die ihm bei dieser Gelegenheit vom Magistrat angebotene Pensionirung mit vollem Gehalt schlug er aus und führte sein Amt fort, in dem er als einer der eifrigsten und pflichttreuesten Beamten galt. Schon am Tage nach dem Tode aber wurde festgestellt, daß er seit einer Reihe von Jahren die Bücher gefälscht und erhebliche Unterschlagungen begangen hatte, deren Gesammtbetrag schon jetzt über 100 000 M. geschätzt wird. Nach der Nordd. Allg. Ztg. werden die bei der Stiftungskasse fehlenden Summen durch die Bürgschaft gedeckt. Der übrige Abgang betrifft den Betriebsfonds.

Handels-Nachrichten.

ss. **Siegen**, 21. Mai. Die Londoner Notirungen betrugen: am 19. Mai: Kupfer, Chilibarren, 44 L. 10 s — d; Blei, englisches 11 L. 5 s—11 L. 15 s; spanisches 10 L. 15 s; Zink, spec. Marken 13 L. 17 s 6 d; gewöhnl. 13 L. 12 s 6 d; Silber 49 Pence.

Köln, 20. Mai. Notirungen der heutigen Metallbörse. Spiegeleisen 47—48 M., deutsches Bessemer Roheisen 45—48 M., do. weissstrahliges Roheisen 45—46 M., Luxemburger Roheisen 35 M., deutsches Giessereiroheisen I. 59—62, do. II. 54—57, do. III. 52—53, Stabeisen, Ia Handelsqualität 108—110 M, do. Feinkornqual. 133—135 M., Winkeleisen 118—120 M., Trägereisen 110 M., Kesselbleche Ia. M. 160, do. IIa. 150 M, Siegener HK-Bleche 148 M., per 1000 kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-Rimessen oder Casse mit 1½% Sconto.

Breslau, 19. Mai. Zink umsatzlos.

× **Antwerpen**, 18. und 19. Mai. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 1704 Stück, darunter:

Saldo №	1260	200	Bs. As. Ochsen	20/25 Ko. à frcs.	69
von »	109	100	tr. Bs As. Mat. Kühe	10¼ » » »	132
»	4038	162	geschl. Me. Vo. »	19/20 » » »	71

Reichsmark 123,65.

Briefkasten.

Hr. P. S. Lassen Sie die Herrschaften ruhig an dem Knochen weiter nagen. Was anonyme Briefe sind — dieser Unfug, den Frieden der Familien zu stören, geht ja hier stark im Schwange — und die Bezeichnung, die ihrem Verfasser gebührt, trifft auch auf anonyme Inserate zu. Das betreffende Wort Janhagel hat für die Excedenten jenes Abends ein Mitglied der Feuerwehr selbst gebraucht, das dem Berichterstatter erzählte, es wollte schon mit Gewalt die Bursche zurückweisen lassen, die schnapsberauscht ihm selbst in die Spritze griffen und die pflichttreue Mannschaft an der Ausübung ihres Dienstes hinderten. Wenn heute auf dem Marktplatze eine Rauferei entsteht und der Berichterstatter schreibt darüber: Die Raufbolde der Stadt haben sich vor dem Rathhaus ein Rendezvous gegeben: kann davon der ruhige Bürger, der sich zu jener Zeit vielleicht als zufälliger Zuschauer in der Nähe des Excesses befunden hat, sich getroffen fühlen? Gewiß nicht! Und so war es mit jenem Ausdruck der Fall, der die Excedenten charakterisirte, nicht den aus seinem Hause des Brandes wegen eilenden ordentlichen Nachbar oder den wackren Mann, der vielleicht um zu retten, herbeigekommen war. Hat etwa der Feuerwehrchef mit seiner Androhung, das nächste mal die Spritze erst auf die zudringlichen Zuschauer richten zu lassen, auch diese Herrschaften gemeint? Warum dann dieser Zeitung allein ungerechte Vorwürfe machen? Es ist kaum glaublich, daß man eine solch einfache Geschichte noch lange erst erklären soll.

Berichtigung: Im gestrigen Leitartikel Seite 2 Spalte 1 Zeile 16 von oben herab hat das erste Wort „täuschen" nicht „trösten" zu heißen. —

P. H. Knops, Siegen i. W.

empfiehlt sein Engros- und Detail-Lager in **amerikanischen Asbestfabrikaten** oder sogenanntem

„Bostonit“



Schutzmarke in Deutschland die 500.

Registrirt in allen größeren Staaten.

der

Asbestos Packin Company in Bostonit, U. S. Mass.

Alle Sorten amerik. Asbestfabrikate sind stets vorräthig und werden in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen **Gruben, Hüttenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken** ꝛc. werden empfohlen:

Asbestplatten von 1 □ bis 1,10 u. 1 m. in Stärken v. 1/2, 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc. mm. (In Kist. z. Engr.-Preis.)

Asbestseile aus rein. Asbest (Stopfbüchsen- ꝛc. Dichtung) v. 5, 10, 12, 15, 20, 25 ꝛc. mm □ oder Kreis-Querschnitt.

Asbestmannlochseile (Mannloch-Bogenschnur) D. R. P. Nr. 12193 mit Metalldraht durchflochten, als specielle Verpackung für **Mannlöcher, Gasretorten, Deckel** ꝛc. mit ▭ Querschnitt, 1" Breite und 3/8" Dicke, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch.

Asbestfaden, ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.

Asbestgewebe für Filtertücher ꝛc.

Asbestfaser für feuerfesten Anstrich.

Asbestringe für normale Flanschendurchmesser und für Dampf-, heiße Luft-, Gas- ꝛc. Rohrleiturgen.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum bringe hiermit zur Kenntniß, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Bäckerei

in dem früher Römer'schen Hause, Pfarrstraße, eröffnet habe.

Bei guter Backwaare genüge ich allen Ansprüchen bestens und halte mich zu geneigter Abnahme empfohlen.

Siegen, im Mai 1885. **Albert Preußer.**

Johannes Scherr's

Germania 5.

Auflage.

40 Hefte à 40 Pf.

Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert.

872 Folio-Seiten Text; 25 ganzseitige und ca. 250 Textbilder erster Künstler. Prospekte gratis und franko, auch von **W. Spemann** in **Stuttgart.** Das erste Heft der 5. Auflage dieses nationalen Haus- u. Familienbuchs erschien soeben. Vorrätig bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Ziehung am 28. Mai 1885.

Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts

„vom rothen Kreuz“

in Kassel.

Hauptgewinn M. 30,000.

Loose à **M. 1,00** zu haben bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Prämiirt: Köln 1876.

Lager

in:

Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.

Prämiirt: **Hamburg 1877.**

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen,

Grosses Lager

aller Arten

Haararbeiten

nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiirt: Frankfurt a/M. 1878.

Lager

echt engl., deutsch. und **franz.**

Parfümerien

und

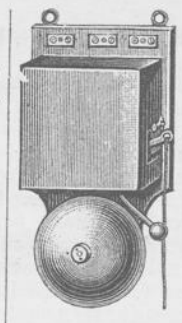
Toilette-Gegenstände

aller Art.

Theater-Perücken

zum

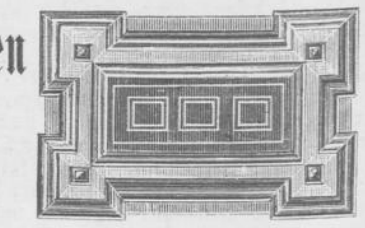
Kauf u. Leihen.



Mechanische Werkstätte

für

Blitzableiter, Haustelegraphen und Telephons



von

F. Dienenthal

in Siegen.

Derselbe empfiehlt sich zur Ausführung sämmtlicher in diese Fächer einschlagenden Anlagen, unter Garantie tadelloser und zweckmäßiger Ausführung.

Besonders erlaube ich mir die geehrten Grubenvorstände auf die von mir seit dem Jahre 1880, unter vielen anderen Telephon-Anlagen, in mehreren der bedeutendsten Gruben eingerichteten solcher Anlagen aufmerksam zu machen; unter andern

Grube	**Sonne**	mit 1570 m Leitung,
„	**Hohe Grethe**	„ 2900 „ „ einer Central- und 3 Nebenstationen,
„	**Gilberg**	mit 1250 m Leitung, einer Central- und 2 Nebenstationen,
„	**Stahlert**	mit 180 m vieradrigen Kabelleitung, mit Central- und 2 Nebenstationen.

Diese Einrichtungen vermitteln den allgemeinen wie speciellen so gefahrvollen Grubenbetrieb in der von fachmännischer Seite anerkannt denkbar sichersten Weise und verschaffen sich hierdurch mehr und mehr Eingang.

Läuteapparate jeder Construction mit und ohne **Tableaux**, alle Arten **Contacte** von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen, Sprachrohr-Anlagen ꝛc. nebst allem technischen Zubehör, als Elemente ꝛc. ꝛc. werden durch meine auf's Beste eingerichtete Werkstätte ausgeführt und geliefert.

Kostenanschläge ohne Berechnung.

Trägereisen

in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: **Gußeiserne Säulen, Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Oefen, Kochmaschinen** ꝛc. und alle Eisentheile zu Bauzwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Mai d. J. tritt ein neuer Transittarif für den Güter-Verkehr nach Rumänien in Kraft. Derselbe enthält nicht unwesentliche Frachtermäßigungen für Eisen und Stahl und Eisen- und Stahlwaaren bei Aufgabe als Stückgut und in Sendungen bei 5000 und 10 000 kg. Der Tarif liegt den Interessenten im Bureau der Kammer zur Einsicht offen.

Siegen, 11. Mai 1885.

Die Handelskammer für den Kreis Siegen.

Medicinal-Tokayer.

Schutz-Marke.



Durch directe Verbindung mit dem **Weingutsbesitzer Ern. Stein in Erdö-Bénye** bei **Tokay** (Ungarn) Besitzer der 7 Weinberge **Hoszú Baksa, Bencsik, Diokút Omlas Fekete** u. **Veres**, bin ich in d. angenehmen Lage, **chemisch analysirten,**

garantirt echten Medicinal-Tokayer

Wein zu **Engros-Preisen** in Origiual-Flaschen mit Schutzmarke verseheu, **auch im Detail** abzugeben.

Derselbe eignet sich nicht nur als Stärkungsmittel für **Reconvalescenten, Kinder** und **Greise**, sondern auch als

Morgen- und Dessertwein.

Bestätigung der grössten **Universitäts-Chemiker Deutschlands** als auch **Certificat** des **Magistrats** von **Erdö-Bénye**, liegen bei dem Unterzeichneten zur gefl. Einsicht aus.

Heinr. Fölzer,

Siegen.

Rechnungsformulare,

in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen bei **C. Buchholz.**

Eintracht

in Siegen.

Am 1. Pfingstfeiertage

Nachmittags 4 Uhr beginnend:

1. Concert

der Siegener Capelle.

Nichtmitgliedern der Eintracht ist der Zutritt gegen **50 Pfg. Entree** gestattet.

Gefferts Garten

am 2. Pfingsten Nachmittags:

Großes Concert

der gesammten **Schmallenberger Capelle** bei **Bier-Ausschank.**

Eintritt 30 Pfg., Familienkarten 1 M.

Abends

Ball.

Einlaßkarten **1 M.** Damen frei.

Kaisermehl 000
Weizenmehl 00
do. 0
do.

} in Düten zu 10 ₰

empfiehlt in anerkannt bester Qual.

Georg Koch,
Löhrstraße.

Ich wohne jetzt Marburgerthor im Hause der Frau Justizrath Lehr.

Dr. med. Schulte.

Rothe und weiße

Disconto-Notas

vorräthig bei **C. Buchholz.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Samstag, den 23. Mai 1885.

Vorbereitung z. hl. Abendmahl.

8 U. Mrg.: Pfr. Winterhager.

Sonntag den 24. Mai 1885.

1. Pfingsttag.

7 Uhr Mrg.: Hülfspred. Lic. Smend
9 „ „ Pfr. Bott.

Hl. Abendmahl.

2 Uhr Nachm: Pfr. Winterhager.

Montag, den 25. Mai 1885.

2. Pfingsttag.

7 Uhr Mrg.: Pfr. Winterhager.
9 „ „ Hülfspred. Lic. Smend.
2 Uhr Nachm: Pfr. Bott.

Collekte für die Armen.

Evangelischer Gottesdienst zu Niederschelden.

Sonntag, den 24. Mai 1885.

2 U. Nachm.: Pfr. Bott.

Hl. Abendmahlsfeier.

Collekte für die Armen.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,17, **8**,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz **4**,42, **8**,5 M., **1**,45, **4**,11 N., **6**,15 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt **4**,42, **8**,5 M., **1**,45 N., **8**,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. **4**,14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **6**,45, **9**,50 M., **1**,12, **3**,28 N., **6**,9, **7**,48, **9**,46 A.

Deutz **9**,50 M., **1**,12, **3**,28 N., (von Köln **6**,6) **9**,46 A.

Gießen **9**,50 M., **3**,28 N., **7**,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,7, **9**,12 M., **12**,34, **2**,54, **5**,32 N., **7**,10, **9**,5 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal **5**,48, **6**,50, **10**,0 M., **12**,20, **1**,15, **3**,31 N., **5**, **6**,14, **7**,53, **9**,51 A.

Krombach **5**,48, **10**,0 M., 3,31 N., **6**,14, **9**,51 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5**,48, **10**,0 M., **3**,31 N., **6**,14, **9**,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal **6**,50 (**4**,48 von Altenhundem abg.), **7**,56, **11**,27 M., **1**,15, **1**,40, **4**,6 N., **6**,10, **6**,56 **8**,15, **11**,40 A.

Hagen **11**,27 M., **1**,40 N., 8,15 **11**,40 A.